

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Mappe**

**Lewald, August**

**Karlsruhe, 1843**

XI. Liebe zur schönen Natur

[urn:nbn:de:bsz:31-333430](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333430)

## XI.

## Liebe zur schönen Natur.

Wenn man in Italien erzählt, daß dieser oder jener Fremde das Fieber bekommen, so geschieht es selten ohne den Zusatz: Die Engländer sind verrückt, sie gehen spazieren. Der Italiener, dessen größter irdischer Genuß im dolce far niente besteht, kann es nehmlich gar nicht begreifen, daß eine solche Anstrengung, wie das Ersteigen von Bergen, oder ein stundenlang ausgedehntes Gehen durch Felder und Wiesen, eine Erholung, ein Genuß seyn könne. Gleich wie die Chinesen, die auf einem glänzenden Valle in

London, lange Zeit dem Tanze zusahen, und endlich in die Worte ausbrachen: „Wer bezahlt diese Leute?“

Bei dem Engländer herrschte stets ein großer Naturfönn vor, eine Lust am Landleben, an Gartenbau, am Fischfang, zur Jagd. Die Engländer entzückt der Anblick einer schönen Gegend im höchsten Grade; sie verläßt in einem solchen Augenblicke ihre angeborne Schweigsamkeit und sie ergießen sich in Ausrufe, Vergleichen, Bemerkungen, die oft schon andern beschaulichen Naturen lästig fielen, und Gelegenheit zu Beschwerden und Verspottungen abgaben. Und wahrlich den Engländern kann man doch nicht leicht Geschwägigkeit vorwerfen!

Aber diese Sucht nach schönen Aussichten und deren Befriedigung verleitet sie manchmal zu gar spaßhaften Dingen. So weiß man von einem meiner Landsleute zu erzählen, der an jedem schönen Punkte der ihm gefiel, sich die Erlaubniß von dem Eigenthümer erkaufte, ein Stückchen Mauer mit einem Fenster dort aufzuführen zu dürfen. So konnte er sich doch Abends vergnügt in seinem Eigenthum zum Fenster hinaus legen, und in dem Anblick der Gegend schwelgen.

Mag diese Lust an der Natur und dem Natürlichen daraus entstehen, daß das ganze Leben in unserer Heimath ein künstliches, von der Natur gänzlich entferntes ist? Ich will es nicht geradezu hier entscheiden, aber erlaubt möge es mir seyn, hierin allerdings einigen Grund dafür zu entdecken.



Wer sah nicht schon oft Spaziergänger im Schweife ihres Angesichts,

„den Boden mit ihrem Fette spickend,“

wie Fallstaff sagt — hohe Berge erklimmen, um oben in einer erbärmlichen, räucherigen Hütte etwas Milch und schlechtes Brod zu genießen? Man erklettert hohe Gipfel um die Ebene zu haben, die man unten doch viel näher und schöner hat — und ist es denn in der That nicht besser, mitten in dem Paradiese zu stehen, als es von der Höhe vor sich ausgebreitet zu erblicken, wie das Land der Verheißung, das dem Moses auch nur vom Gipfel gezeigt wurde, das er aber nie zu betreten das Glück haben sollte? — —

Diese und andere oberflächliche Betrachtungen enthielten die wenigen Aufzeichnungen, die sich in den hinterlassenen Papieren meines Oheims vorfanden. Sie waren nicht geeignet mich bedeutend anzuspornen oder von meinem Vorhaben abzuhalten. Will man dem täglichen Einerlei, der süßen Gewohnheit nicht entsagen, so bleibe man zu Hause; die Fremde hat ihre Genüsse, das ist nicht zu läugnen, aber sie müs-

sen oft mit Entbehrungen erkaufte werden. Wem zu wohl ist, der geht auf's Eis, das ist ein altes Sprichwort; auf dem Eise kommt man wohl mit Vogelgeschwindigkeit weiter, allein man kann auch fallen, einbrechen, die Beine und sogar den Hals brechen. Wie dem nun aber auch seyn mochte, ich hatte es bei mir beschlossen, ich wollte die Welt kennen lernen.

